



Die vier Tafelbilder eines unbekanntes Meisters stammen aus der Zeit um 1450 und sind beidseitig bemalt. Künftig sollen die Werke wieder in der Pfarrkirche Hallstatt präsentiert werden – diesmal aber entsprechend gesichert.

Späte Zusammenführung an der Tafel des Herrn

Hallstatt: Gestohlene Altarbilder gefunden

Markus Rohrhofer

Linzer Reinhard Kerschbaumer war die Freude an diesem späten Dienstagmorgen anzusehen. Gut könne er sich noch an den Moment erinnern, als er 1987 die Pfarrkirche Hallstatt betrat und statt der vier Tafelbilder am gotischen Altar nur mehr die „nackerten Spreißel“ zu sehen waren. Es war das nächtliche Werk von Kunstdieben. 30 Jahre musste man fortan im malerischen Salzort mit Schwarz-Weiß-Repliken der wertvollen Ölbilder leben: Die Werke zeigen Anna und Joachim, der Legende nach die Eltern von Maria, der Mutter von Jesus. Ebenfalls abgebildet sind die Heiligen Christophorus, Wolfgang und Rupert.

Doch im März des heurigen Jahres gelang dann den Carabinieri ein später Fahndungserfolg: Im Zuge einer Razzia konnten zwei Händler gefasst und die Tafelbilder sichergestellt werden. „Es war in letzter Minute, da eine internationale Veräußerung angedacht war. Dann wären die Tafeln wohl für immer verloren gewesen“, ist Gottfried Mitterlehner, Leiter des Landeskriminalamtes Oberösterreich, überzeugt.

Derzeit werden die Altartafeln im Kunstdepot der Diözese Linz verwahrt. Nach einer eingehenden Restaurierung ist dann eine Rückführung nach Hallstatt geplant. „Für das, was sie mitgemacht haben, sind die Kunstwerke aber in relativ gutem Zustand“, freut sich Diözesankonservator Hubert Nitsch.

Schuss auf Rekrut: Waffe wurde aktiv repetiert

Nach dem tödlichen Schuss auf einen 20-jährigen Rekruten durch einen 22-jährigen Kameraden steht fest: Die Waffe des Schützen muss laut dem Heer vor der Schussabgabe aktiv repetiert und entsichert worden sein. Der 22-Jährige wurde am Dienstag vernommen.

David Krutzler

Wien – Am Tag nach dem tödlichen Kopfschuss auf einen 20-jährigen Rekruten in der Wiener Albrechtskaserne wurde der Schütze, ein 22-jähriger Soldat aus Salzburg, einvernommen. Die Befragung begann am späteren Vormittag in Anwesenheit seines Anwalts. Polizeisprecher Patrick Maierhofer rechnete damit, dass die Einvernahme „bis in die Abend- und Nachtstunden dauern“ wird, sagte er dem STANDARD. Entgegen anderslautenden Medienberichten

zeigte sich der 22-Jährige vorerst kooperativ. „Er redet bei der Einvernahme normal“, sagte Maierhofer.

Fest steht, dass der 22-Jährige Montagmittag gemeinsam mit dem 20-jährigen Rekruten sowie dem Wachkommandanten einen 24-Stunden-Dienst im Wachcontainer der Kaserne in Wien-Leopoldstadt angetreten hat. Kurz nach 19 Uhr fiel im Ruheraum des Wachcontainers der tödliche Schuss.

Der Wachkommandant, der einzige unbeteiligte Zeuge, stand zum

Zeitpunkt des Vorfalles im vorderen Teil des Raums. Er konnte nur beobachten, wie der 22-Jährige – sein Stellvertreter als Wachkommandant – zum Rekruten in den Ruheraum ging. Danach hörte er, mit dem Rücken zu den beiden Kollegen stehend, den Schuss. Die alarmierte Berufssretung konnte dem 20-Jährigen nicht mehr helfen.

„Sehr dubios“ gestaltet sich für Polizeisprecher Maierhofer die Siche- rungsmaßnahme bei der Tatwaffe, einem Sturmgewehr (StG) 77 des österreichischen Bundesheers. Laut Verteidigungsministerium haben die Wachsoldaten die Verpflichtung, die Waffe halb geladen bei sich zu tragen.

Das Magazin mit der Munition ist dabei angesteckt, es befindet sich aber keine Patrone im Laderaum. Folglich kann auch kein

Schuss abgefeuert werden. Um einen Schuss abgeben zu können, muss aktiv repetiert und die Waffe entsichert werden. Ob der 22-Jährige oder – was äußerst unwahrscheinlich ist – jemand anderer am Montagabend diese Handlungen gesetzt hat, ist Gegenstand der Untersuchungen.

Der Grund für die Schussabgabe war vorerst unklar. Dass aber die Waffe davor repetiert und entsichert wurde, stehe fest, sagte Bundesheer-Sprecher Michael Bauer. „Das kann nicht anders sein“, sagte er dem STANDARD. Damit sei gegen militärische Disziplinarvorschriften verstoßen worden. Die Frage sei, ob „vorsätzlich oder fahrlässig“ gehandelt wurde.

Am Montag wurde die Spurensicherung fortgesetzt. Laut Polizei standen auch zusätzliche Vernehmungen von Bediensteten des Hee-

res auf der Agenda. Nach ersten Erkenntnissen von Polizei und Heer dürfte es im Vorfeld aber keinen Streit zwischen den beiden Soldaten gegeben haben.

Der 22-jährige Schütze wurde laut dem Bundesheer zwei Monate lang zum Wachkommandanten ausgebildet. Sein Ausbilder zeigte sich nach der tödlichen Schussabgabe betroffen. Er sei der beste Soldat, den er in den letzten Jahren gehabt habe, sagte Bauer.

Die Schussabgabe war bereits der zweite tödliche Zwischenfall beim Heer in diesem Jahr. Anfang August starb ein 19-jähriger Rekrut im Rahmen eines Marschs bei großer Hitze. Ein noch ausständiges gerichtsmedizinisches Gutachten soll nach Informationen des STANDARD in Kürze vorliegen. Eine entsprechende Frist läuft am 12. Oktober ab.

KURZ GEMELDET

WIEN

Mit Schuhband am Gaspedal verheddert

Wien – Ein 81-jähriger hat sich am Montag in Wien-Ottakring mit den Schubändern am Gaspedal seines Pick-up-Trucks verheddert und daraufhin 13 Autos gerammt und zwei Personen leicht verletzt. Er touchierte elf geparkte Autos und stieß mit zwei fahrenden Wagen zusammen. Etwa 100 Meter nach dem ersten Unfall schaffte er es anzuhalten. Alkohol war laut Polizei nicht im Spiel. (APA)

TIROL

Bischofsweihe in der Innsbrucker Olympiahalle

Innsbruck – Hermann Glettler wird am 2. Dezember in der Innsbrucker Olympiahalle zum Bischof geweiht, damit 4000 Menschen teilnehmen können. Der Innsbrucker Dom, der rund 750 Besuchern Platz bietet, stößt angesichts des großen Interesses an seine Grenzen. Es hätten sich auch Besucher aus der Steiermark angemeldet. Im Dom soll dann um 19.00 Uhr der neugeweihte Bischof, dessen Wahlspruch „Geht, heilt und verkündet“ (Matthäusevangelium) ist, eine Vesper zum Adventbeginn feiern. (red)

Psychisch kranke Jugend

„Kinderliga“ alarmiert: Über ein Drittel betroffen

Wien – Laut einer aktuellen Studie des Ludwig-Boltzmann-Instituts und der Med-Uni Wien geben 37,95 Prozent der Buben und 34,41 Prozent der Mädchen zwischen zehn und 18 Jahren an, bereits an psychischen Problemen gelitten zu haben. Bisher gab es hierfür keine gesicherten Daten. Für die Kinderliga, die „Lobby der Kinder in Österreich“, ist seelische Gesundheit deshalb Jahresschwerpunktthema. Rund 170.000 österreichische Kinder und Jugendliche seien deutlich psychisch krank und brauchten unmittelbare Behandlung.

Obwohl die Hälfte der Betroffenen Hilfe wünscht, erhalten nur 36.000 medizinische bzw. therapeutische Versorgung – obwohl Suizid nach Verkehrsunfällen die häufigste Todesursache von Jugendlichen ist. Christian Kienbacher von der Kinderliga kritisierte am Dienstag bei einem Pressegespräch, dass häufig Kinder auf Betreuungsplätzen für Erwachsene untergebracht würden, was inadäquat sei, da es für die Behandlung psychisch kranker Minderjähriger spezieller Ausbildungen bedürfe. Kienbacher moniert auch, dass die Krankenkassen zu wenig zahlen.

Maximal 22 Euro der Kosten für eine Therapiestunde beim Wahlarzt übernimmt die Sozialversicherung, bei Preisen von 80 bis 110 Euro. Für vollfinanzierte Plätze gebe es lange Warteschlangen. Die Studie habe auf die Kassen „Eindruck gemacht“, so Kienbacher, der auf Besserung hofft. Die Stigmatisierung von psychisch Kranken ging zurück, Betroffene suchen dennoch die Schuld oft bei sich. Auch dem könnte das Aus für Selbstbehalte entgegenwirken, glaubt der Arzt.

Emotionale Vernachlässigung

Einen Hauptgrund für die Zunahme seelischer Krankheiten sieht die Kinderliga in der emotionalen Vernachlässigung durch Eltern. Das Problem gebe es in Familien aller Einkommensschichten. Kinderliga-Chef Christoph Hackspiel sieht aber eine besondere Gefährdung im Auseinanderklaffen der Armutsschere. Eltern in finanziellen Schwierigkeiten würden sich häufig emotional zurückziehen, worunter Kinder leiden. Mit Berufstätigkeit der Eltern hänge Vernachlässigung nicht unbedingt zusammen. (aham)

Kommentar Seite 28

Wallner verteidigt Funktionäre

Rücktritte nach Grundstücksgeschäft seien nicht nötig

Bregenz – Landeshauptmann Markus Wallner (ÖVP) nahm im wöchentlichen Pressefoyer zum Grundstücksgeschäft zweier VP-Funktionäre Stellung. Wie DER STANDARD berichtete, hatte der Harder Gemeindepolitiker Albert Büchele einem 96-jährigen Mann ein Grundstück weit unter Wert abgekauft. Den Kaufvertrag errichtete Matthias Kucera, VP-Sozialsprecher im Landtag. Der Vertrag wurde vom Landesgericht Feldkirch in erster Instanz für unwirksam erklärt, weil der Verkäufer nicht geschäftsfähig war.

VP-Parteichef Markus Wallner spricht von Vorverurteilung und „einem falschen Eindruck“, der durch die Berichterstattung entstanden sei. Kucera habe richtig gehandelt. Büchele habe die landwirtschaftliche Nutzung des Grundstücks (das als Baumischgebiet und Erwartungsfläche gewidmet ist) beabsichtigt, deshalb der niedrige Preis. Außerdem sei Baumischgebiet ohnehin günstiger. Der alte Mann, der nach dem Verkauf der Ärzte an Demenz leidet, hatte sei-

nen Sechstelanteil um 50.000 Euro verkauft, wert wäre er das 17-Fache. Das Geld liegt auf einem Treuhandkonto. Käufer Büchele will in die nächste Instanz gehen. Was die Grundstücksnutzung in der Nachbarschaft betrifft, reagiert der Landwirt sensibel. So erhob er in Wolfurt, wo er ebenfalls Grundbesitz hat, Einspruch gegen den Bau einer Wohnanlage. Bei gemeinnützigem Wohnbau in dieser Größe sei vermehrt Vandalismus in der Umgebung zu befürchten, argumentierte er.

Der Harder Bürgermeister Harald Köhlmeier kann bei seinen Parteifreunden weder schuldhaftes noch amoralisches Verhalten sehen: „Ich be-

teile mich nicht am Bashing honoriger Persönlichkeiten.“ Außerdem sei der Verkauf durch die örtliche Grundverkehrskommission genehmigt. Wallner zieht dennoch Konsequenzen. Bücheles Aufsichtsratsmandat in der Hypo Landesbank, das im April ausläuft, wird nicht verlängert. (jub)



VP-Chef Markus Wallner steht zu seinen Funktionären.

Foto: APA / D. Stiplovsek